

Das Zweiergespräch

**Bericht über ein Sozial-Werkzeug um Streitigkeiten
unter Grundschulkindern nachhaltig zu schlichten**

von Rosi Werner, Witten

**Wahrnehmungsschulung - Identitätsstützung - Stärkung des
Selbstwertgefühls – Förderung der sozialen Kompetenz**

Die Lernschritte bei der Vermittlung des Zweiergesprächs
unterstützen die Kinder nachhaltig in ihrer persönlichen Entwicklung.

Gewaltprävention - Konfliktbewältigung - Friedensarbeit

Den Kindern wird ein einfaches Werkzeug zur Konfliktbewältigung an die
Hand gegeben. Sie können es dann bald ohne Beistand von Erwachsenen und
ohne schulischen Kontext nutzen.

Die Darstellung enthält die Punkte:

A	Die Vorgeschichte	Seite 2
B	Die Struktur des Zweiergesprächs	Seite 3
C	Sieben Anmerkungen zum genaueren Vorgehen	Seite 3
D	Einige meiner Grundhaltungen	Seite 8
E	Bisherige Erfahrungen	Seite 9
F	Der Kontext des Zweiergesprächs	Seite 10
G	Ergänzung: Weitere Hinweise zur Praxis	Seite 12
H	Über die Autorin, Kontakt	Seite 13

A Vorgeschichte

Seit etwa 1993 begleiten mich Überlegungen aus dem Buch 'Die Wahrheit beginnt zu zweit' von Prof. Dr. Michael Lukas Möller (rororo 60379). Darin wird eine Gesprächstechnik vorgestellt, die der Pflege von Paarbeziehungen dient und auch in schwierigen Situationen hilfreich ist.

Der theoretische Hintergrund, den Möller darlegt, und eigene Erfahrungen mit dem von mir entwickelten 'Zweiergespräch' regen meine Gedanken unentwegt an. Ich bin inzwischen fest überzeugt, daß in Möllers Darlegungen auf etwas ganz Wichtiges im zwischenmenschlichen Bereich hingewiesen wird.

Ohne Möllers Zweiergespräch nun eins zu eins auf Kinder übertragen zu wollen, griff ich Anregungen von ihm auf und verwendete sie bei einem Streitgespräch zwischen zwei Kindern aus meinem Schulkindergarten*. Dabei ging es um die einfache Anweisung, jeden der beiden Kampfhähne seine Sicht der Streitsituation ohne Unterbrechung darlegen zu lassen. Sobald der zuhörende Streitpartner den Redenden unterbrechen oder korrigieren wollte, sorgte ich dafür, daß der jetzt Redende in Ruhe alles sagen konnte, genau so, wie er die Auseinandersetzung erlebt hatte, so wie er das Ganze sah. Der zuhörende Streitgegner wurde jedesmal, wenn er etwas einwenden wollte, erinnert, daß er anschließend genau die selbe Chance bekam, die Sache so zu erzählen, wie er sie erlebte.

In der Anfangszeit hatte diese Gesprächsregel vor allem für mich selbst als Erwachsene einen großen Vorteil, erhielt ich doch so die Möglichkeit, zu verstehen, wie sich die Sache aus der Sicht der Beteiligten darstellte.

Zudem 'verlangsamte' mich das Anhören beider Seiten in meinem Drang, die Lösung des Streits leisten zu müssen. Ich gewann Abstand, Souveränität und eine wohltuende Gelassenheit.

Ich bin heute überzeugt: Diese innere Veränderung in mir wirkte sich auch auf meinen Umgang mit den Kindern aus.

Zufall oder nicht, ich war verblüfft ob des Umschwungs in der Stimmung der beiden Streithähne und verblüfft ob der intensiven Aufmerksamkeit der Gruppe der 'Zuschauer' bei diesem Geschehen.

In der Schulkindergartengruppe gibt es täglich viele Auseinandersetzungen zwischen den Kindern und so hatte ich unzählige Gelegenheiten, mit diesem Modell eines strukturierten Gesprächs zu experimentieren.

Inzwischen ist das 'Zweiergespräch' fester Bestandteil in meiner Schulkindergartengruppe. Jedes Jahr neu ist es nach ein paar Wochen von den Kindern akzeptiert. Und noch mehr: Es wird häufig eingefordert. Gegen Ende des Schuljahrs ist das Zweiergespräch selbstverständliches Werkzeug des

Schulalltags. Immer wieder ziehen sich Kontrahenten zu dieser Form des Gesprächs ohne mein Beisein in einen Nebenraum zurück und kommen in der Regel entspannt und im Frieden miteinander in die Gruppe zurück.

* Dieser Teil des Berichtes wurde von mir verfasst, als ich noch Leiterin eines Schulkindergartens war. Diese der Schule zugehörige Einrichtung, die es über viele Jahre an Schulen in NRW gegeben hat, wurde 2005 abgeschafft. Der Schulkindergarten wurde geschaffen für Kinder, die schulpflichtig, aber noch nicht schulreif waren. Kinder entwickeln sich, was völlig normal ist, unterschiedlich schnell. Der Schulkindergarten trug dieser Tatsache der häufigen, aber unproblematischen Entwicklungsverzögerung der Kinder in sehr guter Weise Rechnung. Nach einem Jahr in dieser Form der Begleitung und Förderung fanden die Kinder dann leicht den Übergang in die erste Klasse.

B Die Struktur

Hier die schematische Darstellung des Zweiergesprächs, wie ich es seit Jahren den Kindern vermittele und einige Anmerkungen dazu.

1. A erzählt den Hergang. B hört zu.
2. B erzählt den Hergang. A hört zu.
3. A wünscht sich was von B, das ihm (A) hilft, daß es ihm in Zukunft besser mit ihm (B) geht.
4. B sagt ob und wie weit er dem Wunsch von A entsprechen kann.
5. B wünscht sich was von A, das ihm (B) hilft, sich in Zukunft besser mit ihm (A) zu fühlen.
6. A sagt ob und wie weit er dem Wunsch von B entsprechen kann.
7. Ich bedanke mich bei beiden für ihren Mut und ihr Vertrauen.

C Anmerkungen zu 1. bis 7.

Zu 1.

- Die beiden Streithähne sitzen sich auf Stühlen gegenüber und schauen sich die ganze Zeit über an. Ich lade beide ein, zu überprüfen, ob der Abstand zum anderen so in Ordnung ist. Wenn nicht, dann lasse ich beide mit dem Stuhl rücken, bis es sich für beide gut anfühlt.

- Immer lasse ich den anfangen, der die Initiative zu dem Gespräch ergriffen hat; das ist zumeist das ‚Opfer‘.
 - Meine Hilfestellung beschränkt sich darauf, wirklich sicherzustellen, daß der ungestört reden kann, der gerade dran ist.
 - Mir ist wichtig, daß der Redende auch mitteilt, wie er sich bei der Sache gefühlt hat. So stelle ich oft die Frage: Wie ging es dir dabei, war das angenehm oder unangenehm für dich.
 - Mir ist wichtig, daß die Gefühle, die der jetzt Redende hat und die er während des Streits hatte, bei seinem Partner ankommen. Ich muß das sehen, das muß für mich ganz klar sein; ich erkenne das z.B. am Gesichtsausdruck.
 - Der Redende sollte möglichst wenig Du-Botschaften aussprechen, vor allem keine Vorwürfe oder Beschimpfungen. Das geht dann oft nicht ganz so klar, wie ich mir das wünsche, aber die Kinder kriegen doch schnell mit, daß es hier um den Sachverhalt und nicht um Strafe oder Rache oder ‚Schuld‘ geht.
 - Nahezu immer verändert sich der Gesichtsausdruck von beiden, wenn die Gefühle, also wenn das, was dem Redenden weh getan hat, beim Zuhörenden ankommt.
 - Mir ist wichtig, daß den Hörenden die Mitteilung von A bezüglich seiner Gefühle erreicht. So frage ich z.B. B: Siehst du, wie A noch Tränen hat von den Schmerzen?
- Dabei geht es mir überhaupt nicht darum, moralischen Druck auf B auszuüben. Mein Bestreben ist es vielmehr, durch bewußtes Anregen der Aufmerksamkeit des Hörenden ihm das Wahrnehmen seiner eigenen Gefühle und der Gefühle des Kontrahenten zu ermöglichen.
- Dabei muß der Zuhörende größtmögliche Sicherheit haben, daß hier fair verhandelt wird. Nur dann kann er seinen emotionalen Panzer ein wenig öffnen und sich z.B. vom Kummer seines Gegenüber erreichen lassen kann, ohne daß genau dieses Zulassen in der Folge als Munition gegen ihn verwandt wird.
- Ich frage, wenn es mal eine Pause gibt, ob alles gesagt ist, oder ob A noch etwas Zeit braucht. Mir ist wichtig, daß grundsätzlich kein Zeitdruck da ist. Das hat überraschender Weise zur Folge, daß das Gespräch oft kurz ist.
 - Am Ende seiner Darstellung sagt A, daß er fertig ist.

Zu 2.

- Kinder sind oft in dem Film von ‚Recht-Haben‘ und ‚Ins-Unrecht-Setzen‘. Das ist ein allgegenwärtiges Gesellschaftsspiel der Erwachsenen, das die Kinder täglich erleben. Indem nun beim Zweiergespräch jeder sich ausführlich selbst darstellt, stehen beide Versionen gleichwertig und unbeurteilt nebeneinander. Keiner hat Recht, keiner hat Unrecht. Das erweitert den Blick der Streitenden. Da muß ich gar nichts erklären, die beiden sehen das selbst. Sie erleben in diesem Vorgehen eine Sicherheit, die ihnen dann ermöglicht, ihre Verteidigungshaltung meist ganz oder wenigstens teilweise aufzugeben.

- In diesen Zusammenhang gehört der Umgang mit der Frage: 'Warum hast du das getan?' Dazu muß wohl über vier Thesen gesprochen werden: a) Gründe sind einfach nur Gründe - sie sind nicht gut oder schlecht; b) Taten haben Folgen; c) Moralisches Urteilen ist allgegenwärtig; d) Strafe macht Angst.

a) Gründe sind nur Gründe - sie sind weder gut noch schlecht

Für Täter und Opfer scheint mir ganz wichtig, daß der Täter den Grund für sein Verhalten (für sein Schlagen oder Treten oder Spucken) nennen kann.

Der Täter hat aber in sich selbst gleichsam eine Bremse, die ihn hindert, den Grund für sein Verhalten einfach so daherzusagen. Er/sie ist in aller Regel so erzogen, daß er meint: Es gibt 'gute' und 'schlechte' Gründe. Dieses Urteil lebt in ihm unabhängig vom konkreten Vorgang.

Wird das Kind nun gefragt: Warum hast du das getan? dann entsteht in ihm eine heikle Situation: Ist der Grund für ihn ein - wie er meint - 'guter' Grund, dann hat er Glück gehabt und er kann ihn nennen. Hält er selbst aber den Grund für 'schlecht', dann hat er ein Problem: Er tut sich dann schwer damit, mit dem 'schlechten' Grund herauszurücken.

Hier gilt es, dem Kind zu vermitteln: Gründe sind nicht 'gut' oder 'schlecht', die Gründe sind einfach nur die Gründe.

Ich als die Erziehende muß mir selber ganz klar darüber sein, ob oder wie weit ich bereit bin, die Gründe, die das Kind vorbringt, gelten zu lassen und nicht zu verurteilen.

Meine Haltung ist da: Ich stehe hier im Dienst einer Klärung, die die beiden vornehmen und sie haben die Kraft mit dem, was unter ihnen geschehen ist, fertig zu werden. Ich bin überzeugt, daß die Kinder spüren, wo ich da innerlich stehe.

Ich selbst vermeide bei den Kindern das Wort 'Warum': Es hat für mich zuviel zu tun mit elterlicher Strafverfolgung und übergriffigem, ungeduldigem Ausforschen, dem sich die Kinder wegen der Übermacht der Eltern oder Autoritätspersonen kaum erwehren können und deswegen oft zu Notlügen greifen. Das harte 'Warum' drängt sie schnell an die Wand und in die Defensive. Regel: Frage nie 'Warum?'

So benutze ich lieber Worte wie: Wie kam es dazu? Gab es einen Grund? War da für dich einen Anlaß? Was hat dich dazu getrieben? War da etwas, weswegen du den Hans getreten hast? Oder ich sage manchmal auch: „Man hat ja immer einen Grund, weshalb man so was tut. Gründe können ganz schön merkwürdig sein, manchmal ist so ein Grund auch nur, daß man Spaß hatte, den anderen zu treten, nur so. Das ist auch ein Grund.“

b) Taten haben Folgen

Wenn es nun ganz wichtig ist, daß Gründe sein können wie sie eben sind, so gilt daneben genau so, daß Handlungen Folgen haben. Ich frage den Täter: Kannst du sehen, wie es dem Opfer geht mit deinem Spucken? D.h. welche Folgen an

Schmerz und Verletztheit seine Tat hatte. Und ich frage auch das Opfer: Hast du gehört, wie es dazu kam, daß Hans dich getreten hat? Dabei geht es mir darum, daß beide sich in ihrem Verhalten ganz unverstellt sehen, daß beide sehen, dass Taten Folgen nach sich ziehen. Und das bewirkt oft eine Veränderung in beiden. Und diese Veränderung hat zu tun mit dem Aufgeben einer sonst ständig gegenwärtigen und sprungbereiten Verteidigungshaltung im Kinde. Nach meiner Überzeugung ist dieses Aufgeben der Schutzhaltung möglich, weil das Verurteilen der Erwachsenen in diesem Moment nicht dabei ist.

Ich halte u.a. die Methode des Zweiergesprächs deswegen für so wirksam, weil sie dem Täter die Erlebniskonsequenzen seines Tuns beim Opfer ohne moralischen Druck vor Augen führt und dem Opfer ermöglicht, die Logik der Handlung des Täters zu verstehen. Auf diese Weise sehen und verstehen sich beide. Und das verändert ihr Verhältnis zu einander.

c) Moralisches Urteilen ist allgegenwärtig

Erwachsenen ist kaum bewusst, in welchem Ausmass sie unentwegt urteilen und verurteilen. Und da Kinder ständig der Bewertung durch die Erwachsenen ausgesetzt sind, übernehmen sie dieses Urteilen wie selbstverständlich auch in ihr Verhalten anderen und sich selbst gegenüber. Diese Bereitschaft zum Urteilen und Verurteilen ist zu Beginn der Einführung des Zweiergesprächs in einer Gruppe oder Klasse nicht einfach verschwunden. Wenn die Kinder aber beim Zweiergespräch immer wieder erleben, daß nicht verurteilt wird, können sie entspannen und müssen sich nicht mehr wehren: Ihr Widerstand schmilzt.

d) Strafe macht Angst

Fast alle Kinder sind für auffälliges und unangepaßtes Verhalten bestraft worden. Das ist einfach Kinderalltag. So rechnen sie zu Anfang bei der Einführung des Zweiergesprächs auch mit Bestrafung. Und das ängstigt sie. Sie verteidigen sich und legen sich innerlich eine harte Schale zu. Wenn sie nach und nach erleben, daß es bei diesem Gespräch nicht um Strafe geht, klingt die Angst ab und der Blick wird frei, auf eine schönere Art mit seinen Mitschülern wieder in Frieden zu kommen.

Zu 3. und 5.

- Oft beziehen sich die Wünsche auf den unmittelbaren Konfliktstoff z.B. ich wünsche mir, daß er mich nicht mehr tritt, daß er mich nicht mehr anspuckt.

Zu 4.

- Ich frage oft B oder A: Kannst du diesen Wunsch gut erfüllen, oder ein bisschen. Das hilft, aus der Falle des 'Alles oder Nichts' herauszufinden, in der die Kinder gelegentlich stecken. Und manchmal hat einer von beiden gar keinen Wunsch. Auch das lasse ich gelten.

Zu 6.

Eine Ergänzung bei dem „Wünschen“ ist mir in letzter Zeit wichtig geworden: Ich frage jeden der Kontrahenten, ob er dem Gegenüber erlaubt, ihn an sein Versprechen zu erinnern, falls er es mal vergisst. Dies ist der Grund: Trotz aller Ernsthaftigkeit, mit der die Kinder bei der Sache sind und trotz der Ernsthaftigkeit, mit der sie den Wunsch des anderen zu erfüllen versprechen, sind die Kinder auch noch „Menschen auf dem Wege“. Sie sind nicht perfekt. Sie machen auch künftig Fehler. Z.B.: Sie vergessen ihr Versprechen. Das ist ganz menschlich. Dennoch hat das in Bezug auf den Konflikt eine gewisse Brisanz. Dieser Brisanz kann vorbeugend die Spitze genommen werden, wenn man sich die Erlaubnis einholt, den Konfliktpartner erinnern zu dürfen, wenn er mal sein Versprechen vergessen hat.

Es ist oft rührend, mit zu erleben, wie dann jeweils der Angesprochene grossmütig diese Erlaubnis erteilt: Einmal mehr erleben sich die so Angesprochenen in ihrer Freiheit und Würde ernstgenommen.

Zu 7.

Mich beglückt jedesmal neu, wie ernsthaft und authentisch die beiden dieses Gesprächsritual für sich füllen.

Daß hier in diesem - oft nur kurzen - geleiteten Dialog Wichtiges passiert, mache ich daran fest, daß die übrige Gruppe jedesmal wenn sie dabei ist, gespannt dem Geschehen lauscht. Ich erinnere mich nicht, daß der Dialog von jemandem aus der Gruppe gestört worden ist.

(Doch: einmal - und das war für mich ein aufregender Anlaß, mit diesem Jungen dann meinerseits ein Zweiergespräch zu führen.)

Ich vermute, daß die Kinder sich gesehen und respektiert erleben, wenn ich ihnen am Ende des Gesprächsrituals durch meinen Dank meine Anerkennung und meinen Respekt ganz ausdrücklich ausspreche.

Ich halte das für ganz wichtig. Ich sage ihnen mit diesem fast rituellen Dank, daß ich Achtung vor ihrer Ernsthaftigkeit und ihrem Mut habe. Ich sage ihnen, daß es gar nicht einfach ist, zu sich und seinen eigenen Gefühlen und Erfahrungen zu stehen. Das ist auch für uns Erwachsene schwer.

Ich denke, das ist noch etwas anderes, als sie zu loben.

Lob und Anerkennung sind für mich zwei sehr verschiedene Dinge: Wenn ich Kinder lobe, ist da ein Gefälle drin von oben nach unten, vom Erwachsenen zum Kind. Genau wie beim Tadel: Auch da ist ein Gefälle.

Beim Aussprechen meiner Anerkennung ist da kein Gefälle: da sind wir menschlich auf gleicher Ebene. Und das erleben die Kinder - zu recht - als Ehrung. Ich selbst mag auch nicht gelobt werden. Anerkennung dagegen tut mir sehr gut.

Manchmal lade ich die Zuhörenden zu einem Applaus ein, etwa so: ‘Haben die beiden das nicht toll gemacht? Haben sie dafür nicht einen Applaus verdient?’ Die zuhörenden Kinder sind mit ihren Gefühlen bei der Verhandlung mitgegangen und gern bereit, den beiden mit ihrem Applaus auch ihrerseits Anerkennung zukommen zu lassen. Sie durften dabei sein und miterleben, was alles in Menschen vor sich geht, sie konnten sich selbst darin wiederfinden, sie werden in wichtigen Bereichen ihres Innenlebens erreicht bzw sie werden sich während sie dabei sind, sich ihres eigenen Innenraums nach und nach bewusst.

D Einige meiner Grundhaltungen

- Ich gehe grundsätzlich davon aus, daß dem Streit der beiden wenigsten bei einem eine Not zugrunde liegt: Er ist in irgend einer Weise in eine Engführung geraten und schlägt um sich. Das kann bewußt oder auch ganz unbewußt sein. Für mich sind beide in Not. Das schafft mir innerlich die positive Ausrichtung auf beide und macht es mir in aller Regel leicht, mit beiden Seiten fair zu sein. Beide haben grundsätzlich das Bedürfnis, mit den anderen im Frieden zu leben. Ob ich das ausspreche oder nicht, ist nicht so wichtig, für mich ist das so. Nach meinem Urteil haben die meisten Kinder schon viele körperliche und seelische Übergriffe hinnehmen und überstehen müssen. Die Folge davon ist, daß sie misstrauisch und gelegentlich aggressiv sind. Das ist aber für mich nur wie ein Schutz an der Oberfläche. Innen bleibt die Sehnsucht nach Kontakt, Harmonie und friedlichem Miteinander.
- Eine Stärke von mir ist wohl, daß ich - nach meinem Gefühl - in guten Kontakt mit den Kindern treten kann. Ich habe den Eindruck, daß die Kinder spüren, daß ich auf ihrer Seite bin, daß ich verläßlich bin, daß ich fair bin, daß ich gerecht bin soweit das möglich ist. Über diese Frage, ob und wie weit ich mit dem Kind oder den Kindern in Kontakt bin, gebe ich mir oft Rechenschaft.
- Ich nehme die Kinder als eigenverantwortliche Wesen ernst. Sie mögen sich ungeschickt ausdrücken, sie mögen in der konkreten Situation Kommunikations- und Streitmuster ihrer Herkunftsfamilie wiederholen: Das alles ist möglich. Es ändert aber nichts an meiner Grundeinstellung, daß sie eigenverantwortlich handeln können und auch wollen. Ich traue ihnen Selbstregulierungskräften. Und ich 'mute ihnen das zu'.
- Kinder sind in der Entwicklung, sie sind auf dem Wege, sie sind noch nicht fertig; d.h. für mich: Die Kinder experimentieren mit sich und der Umwelt: (Eltern, Geschwister, Schulklasse oder Gruppe, Umfeld der Gleichaltrigen.) Kinder erproben sich. Kinder dürfen Fehler machen. Sie dürfen viele Fehler machen. Kinder dürfen ganz ganz viele Fehler machen. Sie dürfen ausdrücklich lernen und müssen nicht immer schon alles können. Soweit ich den Anspruch aufbehalte, daß die Kinder immer ganz schnell schon alles sofort können und kapieren müssen, genau so weit erstaunt mich immer wieder, wie viel und wie schnell Kinder lernen, wenn man ihnen die Zeit dafür läßt.

Ich bin den Kindern Hilfe, wenn ich sie erfahren lasse, wo ich stehe, wenn ich Position beziehe. Laisser faire ist nicht mein Ding, und autoritäre Übermächtigung auch nicht. Ich halte aber viel davon, klar Stellung zu beziehen - auch und gerade im konkreten Zusammenhang mit dem Verhalten der Kinder. So kann ich z.B. sehr wohl deutlich vermitteln, daß gellendes Schreien meinen Ohren verdammt weh tut, oder daß Fäkalsprache und Spucken mich ekeln. Ich halte es für ganz wichtig, den Kindern angesichts ihres Verhaltens meine persönlichen Grenzen ganz deutlich zu sagen und ihnen mitzuteilen, was ihr Handeln bei mir auslöst. Sie müssen wissen, dass ich nicht leiden will und mich dafür engagiere. Dabei ist es gar nicht so wichtig, ob sie mir nun weh tun wollen oder nicht. Mir tut es weh. Das sage ich, fertig. Hier gilt wieder: Es geht nicht um Urteilen sondern um die Tatsache, dass Handeln Folgen hat.

E Erfahrungen

Wie schon gesagt, seit 1993 praktiziere ich das Zweiergespräch mit anhaltendem Erfolg in Schulkindergarten-Gruppen. An unserer Schule bin ich in eine erste, zweite und vierte Jahrgangsklasse gebeten worden und die Kinder sprachen schnell auf diese Gesprächsform an.

Durch die Jahre hindurch habe ich während der Pausenaufsicht auf dem Schulhof wiederholt Gelegenheit gehabt, mit den Zweiergespräch den Streit unter Schülern unterschiedlichen Alters zu schlichten. Besonders lebhaft sind mir Begegnungen in Erinnerung, wo es zwischen zweien zu heftigen Prügeleien gekommen war und zu meiner Verblüffung nach wenigen Minuten die Kampfhähne aus ihrer Kampfhaltung aussteigen konnten.

In diesen Tagen erfahre ich, daß eine mir bekannte Lehrerin in Dinslaken das Zweiergespräch mit zunehmendem Erfolg anwendet. Die Kollegin berichtet:

- Die Kinder fordern das Zweiergespräch - zumeist nach der Pause - von ihrer Seite aus selber ein;
- Es verringert sich der Zeitaufwand, den sie in zurückliegender Zeit zur Bewältigung der Streitereien aufwenden mußte. Es bleibt ihr nun viel mehr störungsfreie Zeit;
- Die Lehrerin erlebt nicht mehr so stark den Druck, die Schlichtung selbst herbeiführen zu müssen, sie fühlt sich deutlich entlastet.

In der Vergangenheit habe ich oft und oft unter meinen Disziplinierungsversuchen gegenüber den Kindern gelitten: Unter dem Gefühl der Ohnmacht und Aussichtslosigkeit, dem Gefühl, mich wie in einer Tretmühle ohne Aussteigemöglichkeit zu bewegen. Mit dem 'Zweiergespräch' habe ich ein Werkzeug, das mir in dreifacher Hinsicht hilft:

a - In der konkreten Situation veranlasse ich die Parteien, sich selbst in dieser Form des Dialogs zu konfrontieren. Das tut mir sehr gut. Es entlastet mich.

b - Oft werde ich als Steitschlichter von den Kindern angegangen, oder einer petzt. Das bringt mich in eine schwierige Situation.

Nun habe ich die Möglichkeit, den Beschwerdeführenden auf seine eigenverantwortliche Lösungsmöglichkeit (das Zweiergespräch) hinzuweisen. Er hat dann die Wahl, davon Gebrauch zu machen oder nicht. Das kann er tun oder auch lassen. Jedenfalls ist Druck von mir weg, ohne daß ich die Kinder hängen lasse.

Kürzlich erzählte mir ein Junge aus meiner Schulkindergartengruppe, daß er sowohl seine Mutter als auch seinen Bruder daheim zu einem Zweiergespräch aufgefordert habe, nachdem ihm klar geworden war, daß er einen Groll gegen sie mit sich herum schleppte. Eine kurze Anfrage bei der Mutter bestätigte, dass diese beiden Zweiergespräche tatsächlich stattgefunden hatten zur Zufriedenheit aller Beteiligten. Das hat mich gefreut und mich von der Wirksamkeit dieser Gesprächsform neuerlich überzeugt und mich in meiner Weise der Vermittlung bestätigt.

c - Je öfter ich das Werkzeug einsetze, umso mehr erfahre ich, daß ich der Situation gewachsen bin. Ohnmachtsgefühle habe ich in weit geringerem Maße als früher, wo ich diese Möglichkeit noch nicht hatte. Obwohl diese Wirkungen unmittelbar erst einmal mir selbst zugute kommen, habe ich bislang noch nicht erlebt, daß dies den Kindern geschadet hätte. Im Gegenteil: Es geht ihnen nach einem solchen Zweiergespräch in aller Regel erheblich besser als vor dem Gespräch.

F Kontext

- Mir ist bekannt, daß es Fortbildungen für Lehrer gibt, bei denen sie befähigt werden, Kinder zu Konfliktmanagern unter ihresgleichen auszubilden. Das ist sicher eine gute Sache. An meinem Modell des Zweiergesprächs gefällt mir, daß nach einer Anlaufphase die Kinder das Zweiergespräch als von ihnen selbst zu benutzendes Werkzeug ohne Hilfe von außen zur Verfügung haben. Das Zweiergespräch festigt bzw etabliert ihre Konfliktbewältigungspotenzial. Sie werden in ihrem künftigen Leben nicht immer einen Streitschlichter neben sich haben. Sehr wohl aber werden sie immer wieder Konflikte durchstehen müssen. Da gibt ihnen die Erfahrung des Zweiergesprächs eine gute Basis, sich zu behaupten ohne aufzugeben oder gewalttätig zu werden. Sie erleben sich als kompetent.

- Viel wird heute darüber gesprochen, wie gewaltbereit viele Kinder in den Schulen sind. Für mich ist das in der Regel Ausdruck einer Ohnmacht: Die Kinder haben wenig Modelle erlebt, wie Durchsetzung von Eigeninteressen bzw. Wahrung der eigenen Interessen auch ohne Gewalt effektiv betrieben werden können. Das Benutzen des Zweiergesprächs läßt die Kinder sich als konfliktfähiger erleben und sie werden sich weniger in Situationen vorfinden, in denen sie - aus Ohnmacht - aggressiv reagieren müssen.

- Von der Schule ganz allgemein und von den Lehrern und Lehrerinnen insbesondere wird - zu recht oder zu unrecht - erwartet, zu bewirken, daß Kindern Respekt und Achtung vor dem Mitschüler/Mitbürger/Mitmenschen möglich, ja selbstverständlich sind. Das Zweiergespräch hilft den Kindern, diese Eigenschaft und Fähigkeit in sich selbst zu erleben.

Ich halte das Zweiergespräch für ein wirksames Werkzeug für eine gelungene Streitkultur. Für mich ist es so wichtig wie Lesen, Schreiben, Rechnen, weil es den Kindern ein Konfliktbewältigungsmittel an die Hand gibt. Wo sonst können sie erlernen, wie man menschlich in Konfliktsituationen sich für die eigene Sache einsetzt ohne auf Gewalt zurückzugreifen?

Zudem lernen die Kinder in einer Welt zunehmender Sprachlosigkeit im zwischenmenschlichen Bereich sich ihrer inneren Befindlichkeit bewusst zu werden und sie sprachlich auszudrücken.

- Mir selbst hilft das Zweiergespräch ganz erheblich, an das Gute im Menschen zu glauben und auch, mir die Freude an meinem Beruf zu erhalten.

- Wenn das Zweiergespräch die Kinder über die Schulzeit hinweg wie eine gute Gewohnheit begleiten würde, ist der Gewinn für das Gemeinwohl schwerlich zu überschätzen. Es fühlt sich gut an, dazu einen Beitrag anbieten zu können.

G Ergänzung

Das Aufschreiben der Einzelheiten des Zweiergesprächs hat bewirkt, daß mir noch einiges mehr bewußt geworden ist: Ich betreibe zu Beginn des Schuljahrs mit den Kindern meiner Gruppe so etwas wie einen Vorlauf zum Zweiergespräch. In der Kommunikation mit den Kindern lasse ich Elemente einfließen, die für das Zweiergespräch wichtig sind.

Das sieht so aus: Jeden Morgen erzählen die Kinder im Kreis wie es ihnen im Moment geht. Bei diesen kleinen Beiträgen der Kinder achte ich darauf, daß die Kinder nicht nur Fakten berichten, sondern auch Gefühle benennen, die sie im Moment erleben bzw am Vortag erlebt haben. Das ist für die Kinder gar nicht leicht, ihre Gefühle differenziert zu benennen. Es fehlen ihnen dazu oft die rechten Worte. Und es ist für die Kinder oft neu und ungewohnt, dass ihre Gefühle wichtig genommen werden.

Beispiel: Es gab eine lange Autofahrt. Und wie war das für dich? Das lange fahren? Beispiel: Bei dem Besuch hat Oma mir 5 Euro geschenkt. Und, wie hat sich das angefühlt?

Beispiel: Als wir wieder zu Hause waren, da hatte ich bei Oma die Jacke vergessen. Wie ging's dir damit? Da hat Mama arg geschimpft:

Wie war das für dich? Bei diesen kleinen Gesprächen stelle ich fest, daß die Kinder zunächst nur unbeholfen zu formulieren vermögen, wie sie sich in der jeweiligen Situation gefühlt haben. Da biete ich dann Formulierungshilfen an: War das doof für dich, hast du dich gefreut, etwas gefreut, ganz doll gefreut. War das unangenehm für dich, etwas unangenehm? War das angenehm? Hat das gut getan?

Beispiel: Wir sitzen in der Runde und singen das Lied 'Good morning, good Morning . . . Danach dieses Lied in deutscher Sprache . . . Es endet mit der Frage: Und wie geht es Dir? Dann rufen die Kinder alle gleichzeitig ihre Befindlichkeit in die Runde. Da fallen dann Worte wie: gut, ganz gut, super gut, ein bisschen gut, schlecht, ganz schlecht, ganz blöd.

Dann ist jeder im Kreis eingeladen, zu erzählen, wie es kommt, daß er/sie sich so gut fühlt bzw. so schlecht. Auch hier treffe ich bei den Kindern zunächst auf Zurückhaltung, Unbeholfenheit, Suchen nach Worten. Biete ich ihnen die folgenden Worte an: Toll, etwas toll, doof, ganz schlecht, etwas schlecht, dann greifen sie gern eines davon auf. Sie wandeln es auch ab. Ich biete auch an: Vielleicht willst du es im Moment gar nicht sagen, oder vielleicht willst du es erst später sagen.

Diese kleinen Beiträge der Kinder zu ihrer Befindlichkeit bewirken, daß die Kinder auf ihre eigene innere Erlebniswelt aufmerksam werden. Das hilft ihnen, sich selbst besser zu verstehen. Zudem sehen sie, daß die anderen in der Gruppe auch vieles erleben wie sie selbst. Sie erleben, daß sie alle den ganzen Tag über etwas mit sich rumtragen, das man von außen gar nicht sehen kann. Sie erleben, daß es entlastend und schön sein kann, das miteinander zu teilen.

Die Kinder lernen,

- daß es normal ist, sich darüber auszutauschen, wie es einem geht,
- daß es ganz menschlich ist, wenn man von seinen Gefühlen spricht.

Ich vermute, daß dieser Sachverhalt eine Menge bewirkt:

- Zunächst einmal sind diese Mitteilungen der Kinder Ich-Botschaften. Sie bringen niemanden in Bedrängnis, ermöglichen aber, daß Zuhörende mitempfinden können. Das holt Kinder aus der Isolation. Es entsteht ein Zugehörigkeitsgefühl.
- Gefühle kann man nicht bewerten, man kann sie nur zur Kenntnis nehmen. Das führt zu einem toleranteren Miteinander. Darüber hinaus führt es zu einer toleranteren Haltung sich selbst gegenüber. So wächst die Selbst-Achtung.
- Indem der Äußerung der Gefühle Raum gegeben wird, nehmen die Kinder

zunehmend wahr, daß sie fast ununterbrochen Gefühle erleben, dass sie eine weitläufige Innenwelt besitzen, die unentwegt in ihnen pulsiert und sie in vielerlei Stimmungen versetzt. Wenn wir diese Innenwelt anerkennen, achten, ihr unser Interesse schenken, werden sie geradezu zwangsläufig dies auch bei ihren Mitschülern mit einbeziehen. Je mehr das Kind sich seines eigenen Gefühlserlebens bewusst ist, umso grösser ist seine Selbstregulierungskompetenz. Dieses Erleben erweitert die Selbstwahrnehmung und in der Folge davon verbessert es die Fähigkeit der Kinder, Menschen in ihrer Umgebung umfassender und realistischer wahrzunehmen.

Da ich an der Verbreitung des Zweiergesprächs interessiert bin, gebe ich diesen Bericht gern an InteressentInnen für deren privaten Gebrauch weiter. Über jede, über die private Verwendung hinausgehende Nutzung dieses Berichtes möchte ich informiert werden.

Kontakt: Rosi Werner,
Rebecca-Hanf-Strasse 52
58454 Witten, Tel: 02302 – 410323
e-mail: Heinrich.Werner@body-awareness-Heinrich-Werner.de

H Zur Person der Autorin

Jahrgang 1946, verheiratet, einen Sohn.

- 1965 bis 1968 Ausbildung zur Erzieherin
- 1968 bis 1970 Arbeit im heilpädagogischen Kinderheim in Dortmund-Brünninghausen
- 1970 bis 1972 Leiterin der Vorstufe in der Förderschule für Lernbehinderte in Dortmund
- 1970 bis 1972 berufsbegleitende Zusatzausbildung zur sozialpädagogischen Fachkraft mit der Befähigung zum Leiten eines Schulkindergartens an Grundschulen
- 1972 bis 2005 Leiterin des Schulkindergartens.
- 2005 bis heute nach Auflösung des Schulkindergartens Mitarbeit im ersten und zweiten Grundschuljahr
- Seit 1993 Entwicklung des Zweiergesprächs

Zuletzt aktualisiert 25.11.2008